Romanze

Autor(en): **Ilg, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **15 (1911)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573573

Nutzungsbedingungen

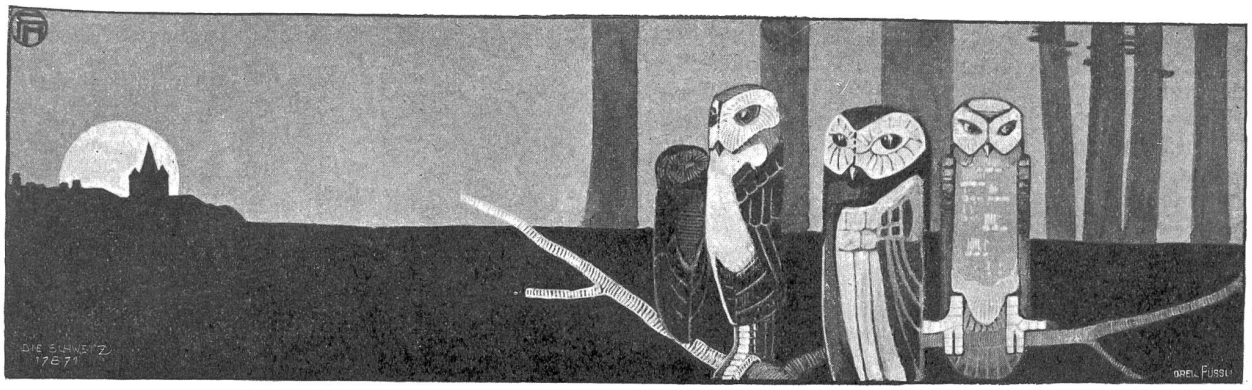
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Romanze

Nachdruck verboten.

Von Paul Ilg, Zürich.

I.

Ein Sinn muß liegen in meinem Grund,
Zu sonderm Liede ein Klang —
O könnt' ich heben den glücklichen Fund,
Ich such' ihn mein Leben lang.

Die Finger zählt' ich noch an der Hand,
Da saß sie schon hoch zu Roß;
Ich pflückte die Beeren am Waldesrand
Und sah nach dem Fräulein vom Schloß.

Sie ritt über Gräben und querfeldein,
Was galten ihr Blumen und Saat?
Rief Dinge, so fremd, in den Wald hinein,
Als hielt' mit den Elfen sie Rat.

Verstreut meine Ernte, zertreten gar,
Kroch aus dem Busch ich hervor —
So lustig wehte ihr goldenes Haar,
Ihr Lachen — ein silberner Flor.

II.

Kein Degen ziert mich, bin weit nicht gereist,
Doch sang ich der Lieder viel
Und alle beseelt vom selbigen Geist,
Sie haben ein einiges Ziel.

Und geh' ich des Abends am Schloß vorbei,
So singt sie ein fraulicher Mund;
Ich lausche der eigenen Melodei
Beseligt und liebeswund.

Und steh' ich frühmorgens am Walde schon,
Dann reitet sie wieder einher:
„Wer bist du," fragt mich ihr Blick voll Hohn,
„Daß ich dein Liebchen wär'?" ...

Ein Sinn muß liegen in meinem Grund,
Zu sonderm Liede ein Klang —
O könnt' ich heben den glücklichen Fund,
Ich such' ihn mein Leben lang ...

Regina Lob.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Aus den Papieren eines Arztes.

Roman von Heinrich Federer, Zürich.

(Fortsetzung).

Die kleine Episode hatte mich mutig gestimmt. Was ist doch Haß und Trotz und Rache wert im Angesicht des Todes! Wie verpufft das alles vor seinem eisigen Hauch! Vielleicht steht es um Theodor nicht besser als um diese Frau. O, dann darf ich mich nicht weiter zieren! Ich will mich, so tief es sein muß, demütigen, um ihn zufrieden zu machen. Dem Scheidenden muß man den letzten Schritt vergolden...

Der Platz, wo die tapfere Frau gesessen hatte, schien mir fast heilig. Um so ärgerlicher machte es mich, daß von dem andringenden neuen Volk gerade zwei überjunge, gezierte, weltfrohe Leutchen herhüpften und die Sitze belegten. Verdrossen sah ich, daß das männliche Geschöpf ein Jurist war, den ich früher in einem befreundeten Verein noch als Studenten etwa angetroffen. Seit zwei Jahren war er irgendwo auf dem Lande als praktischer Anwalt tätig. Mich kannte er nicht, da wir uns kaum einmal begrüßt hatten und er so kurzsichtig war, daß der Optiker ihm das schärfste Glas seines Ladens in den Kneifer setzen mußte. Es sproßte um sein längliches, etwas fades Gesicht ein kümmerliches, bleichfarbiges Bartgespinst. Man glaubte, es wegblasen zu können wie ein Spinngeweb, so schwächlich sah es aus. Das Kopfhaar war ebenso licht und dünn. Er hatte es glatt gekämmt, haarscharf in der Mitte gescheitelt und tapfer eingesalbt. Der feine Frack